

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 1. Hälfte) 4. Mose und 5. Mose 1 Predigt über 4. Mose 21,4-9
Datum:	Gehalten den 13. Februar 1859, vormittags

Gesang

Psalm 78,19.20

Gott Selbst war nie ihr einziges Verlangen,
Nie blieb ihr Herz recht fest, Ihm anzuhängen.
Gott sah es, doch Er will nicht das Verderben,
Er ließ sie nicht in ihren Sünden sterben;
Barmherzig war Er, ging nicht ins Gericht,
Vergab die Schuld, und Er vertilgte nicht.

Wenn schon der Zorn entbrannte, zu zerstören,
Das ganze Volk auf einmal zu verzehren,
So nahm Er oft doch Seinen Zorn zurücke,
Daß nicht Sein Grimm sie gänzlich unterdrücke.
Er dachte: Sie sind Fleisch, das nicht besteht,
Und gleich dem Hauch, dem Schatten, der vergeht.

Es ist herzergreifend, was wir soeben gesungen haben und muß uns stimmen zu gerührtem Danke zu dem treuen Schöpfer unserer Seele, daß Er ein solcher Gott ist, dessen Gewogenheit und Liebe also mächtig ist, daß sie standhält bei den Seinen, bei Seinem Volk, wiewohl das Volk ein Herz hat, stets abzugehen von der einzigen Quelle des Heils. Der arme Mensch sieht nach dem Sichtbaren, tastet nach dem Sichtbaren, läßt sich von dem Sichtbaren gefangen nehmen, obschon er weiß, daß nur Gott allein Himmel und Erde gemacht hat, obschon er weiß, daß er sich selbst mit dem Sichtbaren nur ins Unglück bringt, und daß sein Heil allein stehet bei dem lebendigen Gott. Der Mensch bittet um Gottes Segen, Gott soll seine Wege gut heißen, und der Mensch heuchelt, er wolle Gottes Willen tun und bei Gottes Willen bleiben, und doch läßt er sich einpacken von dem Sichtbaren, von seinem eigenen Wahn, und wird fortgeschleppt, sich in sein eigenes Unglück zu stürzen. Da will er gottesfürchtig und fromm sein, da soll niemand zweifeln an seinem Gnadenstand, und er verwechselt seinen Gnadenstand mit dem Stand, worin Christus steht zur Rechten Gottes. So schlau ist der Teufel, so verschlagen und verschmitzt ist das arme menschliche Herz, und so geht es denn allmählich mit Frömmigkeit und Gebet von Gott und dem lebendigen Wege ab, daß man am Ende nicht mehr weiß, wo man bleibt. Das ist so unsere Geschichte, und nun ist Gott dahinter her und läßt es den Menschen erfahren, was das ist, um des Sichtbaren willen von Ihm, dem Lebendigen, abzugehen. Wo Er es den Menschen erfahren läßt, da zeigt Er es Seinem Volke, was für ein Gott Er ist. Er schuf das Vaterherz und das Mutterherz, das so unsägliche Geduld hat mit den verkehrten Kindern, und Der, der dieses Herz schuf, ist Selbst ein solcher Gott und Vater, und ist des eingedenk, daß wir Fleisch sind, daß wir nicht anders können; Er ist des eingedenk, was für ein Gemächte wir sind, und ist unermüdet herbei mit Seinem Christo, mit Seinem Gesalbten, mit Seiner Salbe.

Von diesem Standpunkt aus, meine Geliebten, wünsche ich in dieser Morgenstunde nochmals mit euch zu betrachten die Geschichte der Erhöhung der Schlange in der Wüste, die wir lesen

4. Mose 21,4-9

„Da zogen sie von dem Berge Hor auf dem Wege vom Schilfmeer, daß sie um der Edomiter Land hinzögen. Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege, und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier; und unsere Seele ekelt vor dieser losen Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß ein großes Volk in Israel starb. Da kamen sie zu Mose, und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn, daß Er die Schlangen von uns nehme. Moses bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. Da machte Moses eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an, und blieb leben“.

Gesang

Psalm 130,1

Aus meines Jammers Tiefe
Ruf' ich, o Gott, zu Dir!
Du halfst, wenn ich sonst rief;
Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
Mein König, hör' mein Klagen,
Nimm meine Bitten an!
Laß, laß mich nicht verzagen,
Da Gnade retten kann!

Wir betrachten nach Anleitung des Verlesenen das Gebissensein, die eherne Schlange, das Bekennen der Schuld und das Ansehen der Schlange.

Es ist gewiß, daß wir wohl daran tun, wenn wir die Geschichte der Kinder Israels lesen mit Anwendung auf uns selbst; denn es ist leiblich und geistlich, mehr aber noch geistlich, derselbe Gang, derselbe Weg, dasselbe Herz, dieselbe Sünde und Strafe, dieselbe fortwährende Errettung.

Was das Gebissensein angeht, so dünkt es uns fremd, wenn wir es inne werden, daß wir gebissen sind; ich sage: dann dünkt es uns fremd, daß wir gebissen sind. Wer unbekehrt ist, wer nicht von Gott auf seinem Wege arretiert worden ist, liest das wohl, spricht es auch wohl aus, wenn er gut erzogen ist, daß unsere Natur vergiftet ist, aber es ist keine Not und Verlegenheit da, keine Angst des Todes; man weiß nicht, daß man sterben muß, und der Tod droht nicht, denn man ist tot. Wenn aber das Leben aus Gott anhebt, und ist's auch noch so im Anfang, – wenn das Leben aus Gott anhebt, dann fühlt man, daß und wie man gebissen ist. Die feurigen Schlangen in der Wüste sind nur ein Bild der feurigen Schlangen, die aus der Hölle hervorgehen, der Satansengel, die den Menschen einmal zu Tode gebissen haben und fortwährend zu Tode beißen. Ich sage, man wird es wohl gewahr, daß und wie man gebissen ist, wenn das Leben nur eben angefangen hat, das Leben aus Gott. Da wird denn ein Mensch über dieses Gebissensein mehr verlegen und bekümmert, als wenn er sonstiges Gift im Leibe hätte; denn da denkt er an Gott, an Sein Gesetz, an die Strafe, an Gottes Zorn, und er möchte so gerne der Strafe entgehen und zu Gnaden kommen. Das Gebissensein macht den Menschen, wenn etwa ein Anfang von Leben in ihm ist, unglücklich; wenn auch durch die Umstände des Lebens diese Gedanken zerstreut werden, so macht es doch den Menschen, denkt er an Gott,

unglücklich. Der Biß hat durch die ganze Seele, durch das tiefste, innerste Ich, durch das ganze Herz hindurch gespieen das furchtbare Gift, welches zu gleicher Zeit wirkt in den Gliedern des Menschen, so daß darin ein schrecklicher Brand, eine schreckliche Brunst entsteht, und man nicht weiß, wie der Plage zu entgehen. Das hört nicht auf, wenn man mal bekehrt, wiedergeboren und zum Glauben gekommen ist, sondern die Wirkung des Bisses bleibt. Wenn ein Soldat in seiner Jugend verwundet worden ist und eine Kugel in den Leib bekommen hat, so wird er die Wunde noch am meisten fühlen, wenn er alt geworden ist; ebenso fühlt man, je mehr man wächst an Gnade und Erkenntnis Gottes und Christi, um so mehr die Wirkung des Bisses, und daß man vergiftet ist, so daß Erkenntnis von Sünden und Schuld nicht etwa geringer wird, sondern sie wird im Gegenteil um so größer. Je höher der Mensch kommt in Erkenntnis, um so mehr wird in Wirklichkeit sein Gang immer tiefer und tiefer, er wird elender und elender, nimmt mehr und mehr ab, und also wächst Er, der von Gott erhöht ist ans Kreuz. Wer tot ist, der weiß nichts davon, daß er gebissen ist, aber wer anfängt zu leben, der fühlt den Biß, der ist unglücklich.

Wo kommt das Gefühl des Verlorensein her? das Gefühl von Sünde und Schuld? Woher kommt das Bekümmertsein, das Verlegensein, das Zerschlagensein? Von Gott. Wo kommt das her, daß ein Mensch, der sich verloren fühlt, untröstlich ist; gib ihm, was du willst, er ist dennoch nicht glücklich damit, und ob er auch glücklich scheint, er ist dennoch nicht glücklich; er muß was haben für sein Herz, wo – kommt das her? Ach, das weiß derjenige, der verlegen ist, selbst nicht. Den kannst du nicht damit trösten, daß du ihm sagst, daß dies von Gott ist, daß dies der Anfang des Lebens ist; – nein! es liegt im Herzen nichts anderes als dies: ich muß sterben, denn ich bin vergiftet!

Dieses Gebissensein kann man erkannt haben, darüber hart verlegen gewesen sein und Trost gefunden haben, aber die Schlange hört mit ihrem Beißen nicht auf; sie lauert zwischen den Blumen und sticht unerwarteterweise. In unserm Herzen aber liegt es so, daß wir denken: „Ja, die Kinder Israels sind mal gebissen worden, ja, ich bin auch mal gebissen worden, aber ich bin zum Glauben gekommen, ich bin getauft auf Gottes dreifaltigen Namen, so hat es mit mir keine Gefahr!“ Aber Paulus schreibt an die Korinther im ersten Briefe, Kap. 10,6 ff.: „Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüftet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleich wie jener etliche wurden, als geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen. Auch laßt uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf *einen* Tag dreiundzwanzigtausend. Laßt uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht“. Das schreibt der Apostel Paulus an solche, welchen er Kap. 1,7 ff. schreibt: „Also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi“. Trotzdem er dies schreibt, schreibt er Kap. 10: „Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht“. – Das Manna, das Himmelsbrot, war es nicht, was die Kinder Israels am Leben hielt, sondern Christus war es; Er war das Brot. Das Brot, das tägliche Brot, würde uns nicht ernähren können, stände nicht vor Gott das Lamm, das geschlachtete, das die Sünde der Welt hinweg trägt. Christus war inmitten des Volkes Israel, Christus war ihr Manna, ihr Brot; in Christo hatten sie das Brot und Wasser, wie man in Christo alles hat und bekommt, was not tut. Aber die Israeliten meinten, in Edom sähe es doch viel schöner aus, sie seien Abrahams Kinder und durch das Rote Meer hindurch gekommen; so wollten sie Christum gleichsam so in der Tasche bei sich haben, inzwischen mit der Welt spielen und Christo so viel abgeben, als nötig wäre, um das Sichtbare zu bekommen. Da wurden sie denn von den Schlangen gebissen. Wer Christum hat, der hat Himmel und Erde, Haus und

Hof, Weib und Kind, Geld, Gut und Ehre; er kommt durch und hat die ewige Herrlichkeit. Da kommt nun die Schlange und wirft ihr Gift hinein; da will man denn Christo treu bleiben, Christum behalten, und hurt doch mit der Welt. Das schreibt Paulus an die Korinther, das schreibt der Geist an uns; solche Leute sind wir! Es hört also mit dem Gebissensein nie auf, und was lebendig ist, das ist fortwährend gebissen und fühlt es. Gott hat Israel strafen müssen mit den feurigen Schlangen, Er hat die feurige Brunst in ihre Seele und in ihre Glieder geworfen, weil sie sich mit der Schlange aus der Hölle abgegeben hatten. Die Strafe war da. Es wurden mehrere also gebissen, daß sie starben.

Was wird nun Gott tun? Der Mensch hat es verdorben, die Sünde ist geschehen, dieser oder jener Schritt ist getan, man hat einen Weg eingeschlagen, der nicht gut ist, man hat in einen schönen Apfel gebissen und den Mund voll Staub und Asche bekommen, man hat sich mit der Schlange abgegeben, und das falsche Tier ist in den Busen hineingeschlüpft, und man kann das Gift nicht mehr herausreißen. Ja, die Menschen müssen nun in die Hölle hinein. Sie haben gesündigt, sie sind nicht treu geblieben, sie sind abgefallen, haben Verkehrtheit auf Verkehrtheit gesetzt; nun, das Gesetz sagt es ja: „Sie müssen sterben, sie müssen in die Hölle!“ Die Strafe ist also dem Menschen angedroht: „du bist des Todes!“ und das möchte nun die Schlange gerade gerne haben, sie schlüpft hinein in den Busen und möchte nun das arme gefallene Kind gerne fressen. Dort oben aber liegt geschlachtet ein Lamm, und um dieses Lammes willen geht es anders zu, als der gottlose und als der fromme Teufel es wollte.

Was ist das eigentlich für ein Tier, das im Hinterhalte lauert und wie der Blitz hervorschießt, beißt, und das Gift ist in den Gliedern? Es ist nicht die schreckliche Schlange an und für sich; – Mensch schlage in dich! Bist du nicht gewarnt worden? Ist es dir nicht gesagt, was gut ist? Hast du nicht so oft, wenn du gesündigt hast, zuvor gesagt: „Davor werde ich mich wohl hüten“? Bist du nicht daher gegangen mit allerlei Anmaßung: „Fromme Leute sind wir“? Hast du nicht sogar gebetet, Gottes Wort aufgeschlagen, ein gutes Wort, einen guten Spruch gefunden, wobei du doch dachtest: „Kann ich mit Christo nicht zugleich die Welt kriegen oder an der Sünde festhalten, so lasse ich Christum einstweilen predigen, und hole mir Ihn hernach wieder“? So hast du dich denn mit einem Spruch aus Gottes Wort hineinbegeben in die Sünde. – Mensch! die Schlange, die Schlange bist du! Das ist dein Bild. Wie die Schlange gegen Gott ist, so bist du gegen Gott. Die Schlange ist darauf aus, zu töten, so bist du darauf aus, dein Glück zu zerschmettern, deine eigene Lust durchzusetzen. Also um so eher zur Hölle mit dem Menschen, weil er solch eine Schlange, solch ein Otterngezücht ist, wie Johannes, der Täufer, den Menschen straft; also um so eher mit dem Menschen zur Hölle!? – Nein, und nochmals nein! Dort oben steht ein Lamm, das geschlachtet ist! Nein, und nochmals nein! Gebissener und verlorener Mensch, vernimm, was Gott tut, was Gott für andere nicht allein, was Gott für dich tut! Ich will die Schlange nehmen, spricht Er, und sie ans Kreuz schlagen; da soll sie sterben. Das soll die Strafe sein dafür, daß sie den Menschen gebissen hat. Ich Gott, Ich nehme diese Schlange, den Menschen, und schlage ihn ans Kreuz, auf daß der Mensch wisse und lerne, was für eine Schlange er gegen sein eigenes Heil und gegen Gott sei; und Gott will, daß diese erhöhte Schlange der Schlange Schlange sei.

Gott hat zur Stelle den Ort, wo sie versucht werden sollten, auf daß ihnen kund würde, was in ihren Herzen war. Gott hat bestimmt den Ort, wohin sie kommen sollten und sündigen, auf daß daselbst Stoff im Überfluß wäre, um eine Schlange zu gießen, groß genug, um von sechs mal hunderttausend Mann gesehen zu werden. In jener Gegend waren große Kupferbergwerke; da kam das Kupfer oder Erz her, woraus die Schlange gegossen wurde.

Die Schlange bedeutet Christum. Das nehme euch nicht wunder, daß Christus einer Schlange gleich gemacht wird. Wir haben noch ein anderes Bild, da ist Christus ein Schaf oder ein Lamm;

das ist ein dummes Tier, kennt den Weg nicht, ist bestimmt immerdar von der Weide ab. Noch ein anderes Bild haben wir von Christo; da ist er ein verfluchter, stinkender Bock. Christus hat unsere Gestalt annehmen wollen, wie Paulus bezeugt: „Was dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das tat Gott und sandte Seinen Sohn in Gleichheit des sündlichen Fleisches!“ (Röm. 8,3). So war Er denn eine Schlange gegen die Schlange, so war Er die Sünde gegen die Sünde; wie es auch heißt, daß Gott Den, der von Sünde gar nichts wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in Ihm“ (2. Kor. 5,21). So ist Christus geworden ein Fluch gegen unsern Fluch, wie geschrieben steht: „Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt“ (Gal. 3,13). Ohne Sünde an und für Sich Selbst, steht Er vor dem Gesetze da als aller Sünder Sünde. Hast du nun dich selbst verdorben, hast du nun deinen Weg verdorben, fühlst du dich um und um vergiftet und des Todes, und mußt du bekennen: „Es ist alles durch deine eigene Schuld“, – Gott hat die Sünde genommen, Gott hat die Schlange aus deiner Wohnung und aus deinem Herzen genommen, nimmt sie und schlägt sie ans Kreuz. Häßlich ist ihre Gestalt, und also ist deine Sünde; und nun lerne, daß Gott deiner Sünde nicht durch die Finger sieht, sondern sie durch die allerhöchste Strafe strafen muß, und daß Er eher Seinen eigenen Sohn dahin gegeben hat für uns, als daß Er unsere Sünde ungestraft ließ hingehen. – An und für Sich ist Christus keine Schlange und ist nicht Sünde; das könnt ihr sehen: seht Seine Gestalt, die ist zwar eine Schlange, aber sie ist von Kupfer, sie ist ehern. „Mache dir eine ehernen Schlange“ heißt es. Warum sollte sie ehern sein? Bei dem Propheten Hesekiel finden wir Kap. 40,2,3: „Er führte mich durch göttliche Gesichte, nämlich ins Land Israel, und stellte mich auf einen sehr hohen Berg; darauf war es wie eine gebaute Stadt von Mittag herwärts. Und da er mich daselbst hingebracht hatte, siehe, da war ein Mann, dessen Gestalt war wie Erz“.

„Erz“ oder „ehern“ drückt in der symbolischen oder hieroglyphischen Sprache der alten Völker dasjenige aus, was wir lesen Hebr. 1,3: „Welcher – der Sohn, – sintemal Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens“. „Erz“, „ehern“ ist also in der prophetischen Sprache bei Mose und den Propheten Glanz der Herrlichkeit, Ebenbild des Wesens Gottes des Vaters. Dieser Glanz macht den Menschen bange. Gebissen von einer Schlange mag der Mensch, was ehern ist und glänzt, nicht ansehen, oder er stirbt um so eher. Wer die Bisse von der Schlange aus dem Abgrunde in sich fühlt, der nimmt Anstand, zu schauen auf die ehernen Schlange wider die Schlange, auf den Glanz der Herrlichkeit. Er ist ein Sünder, ist gottlos, aber der Herr ist heilig und gerecht; „Er wird mich von Sich stoßen; andere mag Er aufnehmen wollen, aber mich nicht, dazu ist Er zu heilig!“ Aber gerade Seine göttliche Kraft, Macht und Herrlichkeit setzt Ihn in den Stand, das zu tragen, darunter zu bleiben und auszuhalten, auf daß Er sei die Schlange gegen die Schlange, Sünde gegen Sünde, Fleisch gegen Fleisch. Seine göttliche Herrlichkeit, Macht, Kraft und Stärke war die Ursache, daß das, was Er für uns war, ewige Gültigkeit hat vor dem Richterstuhle Gottes. Seine göttliche Majestät und Glanz ist also nicht dazu geeignet abzuschrecken, sondern berechnet zum Trost der Sünder; denn ob Er schon in dieser häßlichen Gestalt da hängt als ein Verworfener, als aller Sünder Sünde, so ist Er Seinem Gehalte nach, so ist Er Seinem Innern nach gerade so imstande, dich zu erretten.

Darum, meine Geliebten, da Gott dies getan hat, so tut es uns not, daß wir unsere Sünde und Schuld anerkennen. Das taten die Kinder Israels. Sie kamen zu Mose und sprachen: „Wir haben gesündigt gegen den Herrn und gegen dich!“ – das ist: gegen den Herrn und gegen Sein heiliges, ewig bleibendes Gesetz! Das sei nun auch bei uns da. Wenn das Gesetz droht und donnert, so geschieht es doch nur, um den Menschen zu Christo zu treiben, auf daß er in Christo Leben und Seligkeit habe. Was uns not tut, ist: Anerkennung unserer Schuld. Gott ist souverän, Er ist es wert, geehrt und

gefürchtet zu werden, Er ist König und hat Himmel und Erde gemacht; – so soll denn das Sichtbare aus dem Weg! Hinweg mit den Götzen! Gehe es auch in die Löwengrube hinein, ich komme wieder heraus, und meine Feinde müssen hinein! Es sei das Gefühl da, daß unaufhörlich, unaufhörlich von unserem rebellischen Herzen, durch unsere Gedanken und unsere Wahl gesündigt wird wider den Herrn und Sein Gesetz. Meine Geliebten! Wir wissen nicht, wie gut der Herr Jesus ist; wir wissen auch nicht, wie schlecht wir sind. Von uns als von Sündern und Menschen ist nichts zu erwarten, Gott erwartet von uns nichts. Daß es mal dahin komme mit uns, daß wir bekennen, wie bei uns nichts als falsche Münze ist, und daß das Gold, das Gott gibt, allein Gold ist! Damit kommt man durch. Immerdar ist der Mensch von dem lebendigen Gott ab, und die schlechteste, gemeinste Hure ist nicht so sehr Hure, wie das Herz des Menschen hurend ist wider seinen Gott und Mann. Wir trauen uns selbst alles zu, – wir sind ehrliche Leute, wir sind keusche Leute, barmherzige Leute, wir sind voller Glauben und wollen auch beim guten Glauben bleiben, wollen des Herrn Namen nicht verunehren, – ja, schöne Blumen, aber die Schlange steckt drunter, und die Schlange sind wir; das beweist uns ja die Geschichte der Menschheit, wenn wir es nicht glauben wollen; das beweist uns die Geschichte des allerheiligsten Volkes, das Gott durch große Wunder und Zeichen, mit starker Hand und ausgerecktem Arm, aus Ägypten geführt hat, durch das Rote Meer und durch die große Wüste hindurch, sechs mal hunderttausend Mann; das beweist unsere eigene Geschichte; wir sind aber stets wieder davon ab und denken: „Ja, sollte ich nicht treu sein können?“

Der Herr nun hat viele der Israeliten am Leben bleiben lassen, obgleich sie alle den Tod verdient hatten; Er hatte sie auserwählt, um vor Gott einzukommen mit ihrer Sünde und Schuld. Das tut kein Mensch aus sich selbst, er will zwar allerlei Sünden malen, will gemalte Sünden haben, aber daß er vergiftet ist ganz und gar, daß das Gift in seinen Gliedern brennt, – damit vor Gott einkommen, das will kein Mensch. Ist Christus alles, dann ist der Mensch nichts; ist der Mensch etwas, dann ist Christus nichts. Also mit unserm gänzlichen Verdorbensein, mit unserm gänzlichen Vergiftetsein, damit sollen wir einkommen, nicht mit dieser oder jener besonderen Leidenschaft und Schwachheit allein. – Da steht man denn vergiftet da und ist des Todes, der Weg zum Leben ist verschlossen, man kann nicht hindurch; man steht vor einem tiefen Fluß und ist verloren, man hat alles vergeudet, man hat gesündigt wider besseres Wissen und Gewissen, – was nun? Das ist die Frage. „Verloren bist du!“ sagt der Teufel. „Nein, und noch mal nein!“ heißt es droben, – da ist Einer, Der bittet für den Verlorenen. Man komme damit ein, daß man gebissen ist, daß man des Todes ist, nicht mit halben, nicht mit kleinen oder großen Sünden, – wir begreifen unsere Sünden nicht, wir wissen nicht mal, was unsere Sünden sind; wenn wir nicht wahrhaft von unter dem Gesetz hinweg in die Gnade hinüber gegangen sind, dann ist auch der Frömmste so, daß Blut an seinen Händen klebt, und er wird den Gerechten mit Gebet und Psalmensingen umbringen, und meinen, Gott damit einen Dienst zu erweisen. So schlecht ist der Mensch. Also damit sollen wir einkommen vor Gott, daß wir so ganz und gar verdorben sind, ja, daß wir unsere Verdorbenheit nicht mal kennen. Was nun? Gott hat dich gekannt, da du noch im Mutterleibe lagest, da für dich gebetet wurde; da hat Er dich gekannt; da hatte Er schon das Mittel verordnet, das dich allein erretten kann, wenn du einkommst mit deinen Sünden. Nun ist die Frage: „Was habe ich zu tun, daß ich am Leben bleibe?“ Zu tun? Sünde zu bekennen? Sünde lassen? es wieder besser machen? sehen, daß wir die zerbrochenen Stücke wieder aneinander kriegen können? Ach, wenn das Gift so arg gewirkt hat, ach, wenn man dem Tode nahe ist, was wird, was kann man dann noch tun? Das weiß man ja wohl, da kann man keine Feder mehr vom Munde wegblasen, da ist man kaum mehr imstande, die Hand zu bewegen; man kann nicht mehr sehen, nicht mehr hören, da kann man nichts mehr tun. Es gibt keinen Doktor auf Erden und im Himmel, in Rom und in Jerusalem nicht, der das Gift aus dem Leibe wegbringen könnte. Da

schreibt man wohl allerlei Medizinen vor, und da scheint das Gift aufzuhören für eine Weile, die Sünde macht sich klein und immer kleiner, der Mensch erstickt am Ende in seinem Pharisäismus oder in seinem Mystizismus, und zuletzt wird er entweder verzagt oder frech. Das sagt dir das Wort, das sage ich dir aufgrund des Wortes Gottes, daß du vergiftet bist! Ich sage dir: daran kannst du nichts tun, das Gift ist in deinem Leibe, in deinen Gliedern; – das soll bekannt werden: „Ich habe gesündigt wider den Herrn und wider das Gesetz!“ Da steht das Kreuz, schauet die Schlange an! Hat Gott gesagt: „Wer darauf sieht, der soll leben!“ ob da Glaube gefühlt wird im Herzen oder ob Zweifel gefühlt werden; ob der Teufel sagt: „Das hilft dir nichts!“ oder: „Dadurch wird das Übel noch schlimmer!“ – Gott kümmert Sich nicht darum. Ob man mit klaren, hellen Augen darauf sieht, oder ob mit matten, sterbenden Augen, das sieht Gott nicht an, – aber das hat der Herr Jesus gesagt: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,14.15). Wird nun das Gift aufhören? Werde ich dann gesund, wenn ich die Schlange ansehe? Davon sagt Gott nichts. Trage das Gift; du hast mit der Schlange gespielt, und sie hat das Gift in dich geworfen, so trage es denn in Geduld! Leide dich mit Christo, so wirst du auch mit Ihm verherrlicht werden. Komm und schreie ein „ach Gott! ach Gott! erbarme Dich! erbarme Dich!“ Trage in Geduld das Gift, – bald ist es Feierabend, dann hat es ein Ende mit dieser und mit allen Plagen. Mittlerweile schaue auf die eherne Schlange, schaue auf den Herrn, wie Er hoch erhöhet ist am Kreuze und in der Predigt, die zu euch kommt! Amen.

Schlußgesang

Lied 83,1

Es ist das Heil uns kommen her
Von Güt' und lauter Gnaden;
Die Werk' vermögen nimmermehr,
Zu heilen unsern Schaden;
Der Glaub' sieht Jesum Christum an;
Der hat genug für uns getan,
Er ist der Mittler worden.